

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Redaktion und Expedition: Halle, Leipzigerstraße 87.

Halle a. S., Freitag 18. Oktober 1895.

Seitlicher Bureau: Berlin SW, Fernburgstraße 3.

Madagaskar.

Wie es gelungen, daß die Hoovas unmittelbar vor ihrer Ausfahrt dem bis dahin so unerträglich ungeschickten Grundhaft des Donnanfens unterworfen wurden und sich den Franzosen, wenn auch nur auf kurze Zeit zum Kampfe stellten, ist zunächst noch in Dunkel gehüllt und wird es vielleicht auch bleiben. Gemäß ist nur soviel, daß General Duchesne im letzten Augenblick noch einer kriegerischen Aktion, die sich einzermagen lassen kann, bedürfte, wenn er das begriffliche Ziel seines Ehrgreifes, über die Altersgrenze hinaus Kommandirender General zu bleiben, mittels der Madagaskar-Expedition erreichen wollte. Genes sprachen auch Gründe der inneren Politik für ein „brillantes Scheitern“, wie es der „esprit militaire“ des französischen Volkes in derartigen Fällen für unerlässlich hält; die unblutige Kampagne würde anderenfalls zu leicht dem Rühme der Pädagogik verfallen, da die Opposition in der Kammer und in der Presse nicht geduldet haben würde, diese Seite der Sache heraufzuziehen und ihr die Zahl der Unglücklichen der Organisation und Leitung der Expedition zum Opfer Gesessenen wirksam gegenüberzustellen. Jetzt hat das Pariser Publikum seine „Schlacht“ und damit ist schon etwas gewonnen.

kann, hat man zunächst die Beschickung der Verhältnisse für einwohnerfreundliche Bedingungen ins Auge zu fassen. Madagaskar hat durch seine Lage eine große strategische Bedeutung und schwerlich werde es die Franzosen unterlassen, je es, daß sie sich für die Anexion, die es für ein bloßes Protektoratsverhältnis einschließen haben, die militärische Bedeutung Madagaskars durch Anlage fester Stationen zu verwerthen. Die Insel dient als gewaltige Schutzwand auf dem Seewege nach Indien und Cap und selbst die Uebernahme der Ausfahrt durch die Straße von Bab el Mandeb in den Indischen Ozean kann der Insel ihre feste Festungsbesetzung haben. Je unsicherer aber die Stellung der Engländer in Asien wird und je mehr ihr anderer Weg nach Indien durch Kanada von dem Verhalten der Vereinigten Staaten von Nordamerika im Kriegesfall abhängt und durch eine Forderung Rußlands in Korea oder in der Mandchurien unsicher gemacht würde, desto mehr wird bei ihnen der Weg um das Cap wieder zu Ehren kommen. In es kann nach der Festlegung Frankreichs auf Madagaskar mit der Zeit an sie die Vorherrschaft herantreten, angeichts der Unsicherheit namentlich der kürzeren Seewege nach Indien ihre Hauptmacht überhand nach dem Cap, nach Australien und nach Indien zu verlegen. Das englische Seeflottenkommando kann sehr im Gebrauche kommen, die Franzosen auf Madagaskar die gegebenen Bundesgenossen der benachbarten Portugiesen und der Boeren sein werden. Für die englische Zukunft also hat die Madagaskar-Expedition der Franzosen recht ernste Seiten; spielt sie doch ohne Zweifel auch eine Rolle in den englisch-französischen Zukunftsplänen.

nach den Witten Tausen unerbaut im Wachen liegen hat. Frage los würden die Kosten einer Anexion unangehörig und der Erfolg doch nur zweifelhaft sein. Es kommt aber noch ein anderes Moment hinzu, das gegen die Anexion spricht und das ist die Sklavenfrage. Die Hoovas sind Sklavenbesitzer und es befaßt sich mit diesem heute gefährlich gewordenen Import noch manche Araber und Eingeborene der Westküste, welche mit Mosambique handeln. Die Hoovas sind faul, und ihr Wirtschaftssystem beruht zum Theil auf der Sklaverei. Wenn Frankreich die Insel annehme, so würde die Sklaverei aufgehoben werden, während unter einem Protektorat eine allmähliche Umwandlung der Verhältnisse nur sich geben kann. Man sieht, daß mit dem Friedensvertrag des Generals Duchesne nicht gekämpft ist und daß dem Kabinett Ribot noch eine volle morgenwelt-Stunden aus der Behandlung der Madagaskarfrage entzogen werden.

Deutsches Reich.

* Die Vorbereitungen für den Reichstag sind, wie ein parlamentarischer Berichterstatter schreibt, in den Vorbereitungskreisen bereits im Gange, aber da diesmal verschiedene Regierungsvorhaben in diesem Monat ihren Ablauf beendigt haben, beendigt sich nach diesem im nächsten. Am nächsten vorausgesetzt sind die Arbeiten des Reichstages. Die unermüdete Thätigkeit des letzten Reichstages dieses Monats, Grafen v. Bismarck, hat sich wiederum bewährt. Die Umvertheilung, die sich jetzt bei der Fertigstellung der Sozialgesetzgebung, sind endlich bewältigt worden. Wie wir erfahren, hat das Reichsgericht seit alle Fälle im Entwurf liegen. Zur die Staats für das Meer und die Marine, sowie für Zölle und Verbrauchssteuern sind noch nicht erledigt. Bei der Vorbereitung wird aber auch gearbeitet. Der Bundesrat wird voraussichtlich bald sich in der Lage sehen, sich mit dem Reichstag zu beschäftigen.

Während zu England allen Grund hat, die Madagaskarfrage auf ihre eventuellen Konsequenzen hin zu prüfen, beschäftigen sich die leitenden Parteien freilich eifrig mit der Neuordnung des Verhältnisses zwischen Frankreich und der unterworfenen Insel, Amerika oder Schutzherrschaft, um diese beiden Schutzmächte durch sich die Grenzen. Wenn es jedoch auch nicht zu erkennen ist, daß die ungewohnte Mehrheit des französischen Volkes eine Anexion der Insel in der Richtung einer bloßen Schutzherrschaft vorziehen würde, so würden doch sachkundige Beurtheiler von dem ersten Modus wenig wissen. Was solle, sagen sie, Frankreich mit einem Lande anfangen, das bei seiner ungewohnten Ausdehnung eine ganze Armee von Beamten zu seiner Einrichtung und Verwaltung, ungezählte Millionen für Straßen, Bahn- und andere öffentliche Bauten, ein großes Heer zu seiner Bewachung erfordern würde? Welt nicht empfinden sich die Schwierigkeiten einer Art Schutzherrschaft, dessen einzelne Glieder ihr Oberhaupt in der unter französischer Ueberwachung stehenden Regierung in Antananarivo zu erblicken hätten. Durch eine solche Ordnung der Dinge würde internationalen Auseinandersetzungen vorgebeugt, die Höhe der Aufwendungen sehr beschränkt und praktisch doch dasselbe erreicht werden wie durch die Anexion.

* Der von uns seit Jahren stets in den Vordergrund der Erörterungen gestellte Gedanke eines Carrels zwischen den nationalen Parteien scheint erfreulicherweise auch in Kreisen, die ihm bisher mehr oder weniger fern standen, seinen Fuß zu fassen. So schreibt heute der konservativ „Meinungsblatt“: „Ein abstraktes stark wollen wir konstatieren nicht, aber zu einem Zusammengehen mit den Mittelpartei beizugehen eine Nothwendigkeit für eine gesunde nationale Politik sind wir bereit.“ Auch uns hat nichts ferner gelegen, als zu verlangen, daß die konservativ Partei sich je eigenart begeben oder ihrer Parteigründungs je entäußern solle. Das, worauf es uns ankommt, ist naturgemäß der Zusammenstoß der nationalen Parteien zu jenem Kampfe, zu dem unter fairerlicher Herr uns bereits wiederholt gerufen und gerufen hat.

Man wird sich der Stichhaltigkeit dieser Gründe nicht entziehen können, umweshalb als Frankreich sich in den letzten Jahren in kolonialen Dingen etwas übernommen und immer

* Einem von der Bekämpfung der Landwirthschaft ausgehenden Nothkrise, den die „Kreuzzeitung“ wiederholt, entnehmen wir folgendes: „Es ist nicht zu hoch gegriffen, anzunehmen, daß in 1/4 oder landwirthschaftlichen Betriebe mit Ausgang Oktober in diesem Jahre das gesamte zum Verkauf verfügbare Getreide bereits seinen Weg auf den Markt gefunden hat. Für die Winterausgaben, Weihnachtsgeltern u. s. w. ist kein Vorrath mehr vorhanden.“

Zum Jubiläum des „Zannenhäuser.“ *)

Von Ludwig Hartmann (Dresden.)

Die neuere Generation weiß nichts mehr von den erditterten Kämpfen die sich vor 50 Jahren um sein und dessen Namen die Oper abspielte haben. Nur ist der Satz, daß das Genie militärisch sich durchsetzen muß, nicht. Erst gegen alle Wahrscheinlichkeit — auch gegen jene auf Kunstgebieten — ist der Vorwurf erhoben worden, sie schäufen „unerschaffenheit“. Den größten Componisten besonders hat man anfänglich immer nachgesagt, es schreie ihnen gefährliche Melodie, ihre Werke seien ungenießbar, kompliziert. Wie oft auch die zeitgenössische Kritik mit diesen Vorwürfen im Unrecht blieb, immer noch will die Welt nicht einsehen: daß das Genie der Menge vorwärts zu sein pflegt, und gleichsam eine Zukunftssprache spricht. Nicht im hohen Maß oder gegen Verleumdung „Achtel“, Neugier, Einnahme und die letzten Quartette und Sonaten reichte sich ein für den Vorwurf der Unverständlichkeit, sondern selbst von Mozart „Don Juan“ hat die befangene zeitgenössische Kritik in Frage und Widerspruch: das Werk werde sich nicht auf den Bühnen halten können, da ihm jede große Melodie fehle, und der Autor ein Erfinder nur nach misstündigen, übertriebenen Effekten gelübt habe. Neugierde wurde, Herr von Mozart, wenn er was lernen wolle, der gefällige Kompositur Roseluch als Beispiel empfohlen.

selben Grundrissen der unbedingtesten Lust gelübt, von denen Wagner erfüllt war. Und doch behandelte man den „Zannenhäuser“ 1845 als ein Ungeheuer, ein Verbrechen, und es begann am 19. Oktober 1845 der dreijährige Krieg um den Fortschritt oder den Stillstand der Musik. Wie der Krieg entschieden wurde — eigentlich 1876 in Bayreuth — das ist ein Stück belächeltes; — die Theaterverhältnisse der Welt, nicht etwa bloß aufzufassend, hätte unermesslich, die letzten Tage von Wagners Wagner die damalige Beengung und Verfolgung ab.

Wagner war 1834 nach Paris gekommen als ein sechsundzwanzigjähriger. Mit brennendem Ehrgeiz verband er einen unbedingtesten Vortrieb. Aber er befah die Welt der Gehelmiten nach Paris, so daß dem künftigen Hecker die Wege geöffnet sein gemacht waren. Als er ohne Aussehen aus einer Zehnzahlmischerstellung in Wien geschiedet und mit einem Gefühl nach Paris gegangen, so fand er dort aus Gegenstand von Glück. Durch Arrangements für große Verlagsbücher stellte der junge Zeitschrift sein Leben, und seine „Menschen“, die er in Paris aufwachen konnte, und sein „Hilfsarbeiter Holländer“, den er auf der Schiffsfahrt jagte hatte, näherten ihm gar nichts. Da er nicht die fähigsten Zeitschrift, des Dresdener Hoftheaters, wo er als Musik vertrieben den göttlichen „Friedrich“ gelübt und wo er wenigstens ein fähiges Publikum konnte. Nach einflussreichen schickte er an den damaligen Antendanten, Freiherren von Litzschau, die Partitur seines „Menschen“ nach Dresden. Genieß wollet in allen Dingen des Lebens ein wenig der Zufall. Aber immerhin bleibt es für von Litzschau und seine geistliche Gemahlin der Feiler von Wagner der „Hilfsarbeiter“ gewidmet wurde ein Preisdiplom, dem Urtheil seines Kapellmeisters und Chorleiters gelübt zu Dresden, um die erste Aufführung (mit Zwickauer) zu betreiben. Wagners, als den ungenügenden, nicht symphonisch erschienen, erst jetzt, wo der gereifere Lebensaufbau ihm das Gehört ein Gemüth des Kampfes widerstehen Sinnen und Willkür erscheinen ließ, beschloß er die musikalische und ging an die Zeugsammlung. Auch Wagner, so wenig das mit seinem tabellösen Charakter vereinbar scheint, hatte verstanden, den verheißenen Erfolg nachzugeben. Der „Menschen“ war auf den Boden der Pariser Großen übergegangen. Der „Holländer“ jedoch lenkte ein und brachte ein rein innerliches Gehört auf die Bühne, schon mit flatter philologischen Vertiefungen. „Den

Zannenhäuser“, schuf ich unabhängig von den Mühsalitäten auf dem gemeinen Theatergebäude“, schreibt Wagner selbst, und es ist, socht man in der Geschichte seiner „Menschen“, zu sehen, mit wie hell leuchtender Regiertheit Wagner seinen eigenen „Zehn Schöpfungen in Dresden und in der Nähe des benachbarten Döplig (am Schmaldeher Erzgebirgsbahn) ist in der gefamten Musikgeschichte eine Durchwurzelung. Alles was Wagner viele Jahre lang, im Gend der Beherrschung und im Gange seiner glänzenden Stellung zu König Ludwig II. von Bayern, bevergebrachte hat, ist nur die Fertigkeit, arbeitung von Entwürfen die Alle in Dresden zwischen 1842 und 1848 ihre Wurzeln haben. „Meisterling“, „Lohengrin“, „Tristan“, und „Achtungen“ wogten dem jungen Feuergeiste im Kopf. „Acht“, „Barbaris“, und die nicht vollendeten Werke oder jene, die Wagner finden fallen ließ; „Acht“, „Acht“, „Acht“, „Acht“, „Christus“ fanden sich in größeren oder kleineren Aufzeichnungen vor.

*) Erste Aufführung: 19. Oktober 1845 zu Dresden.

*) Erste Aufführung: 19. Oktober 1845 zu Dresden.

Kinder-

Anzüge,
Faschets,
Kleider,
Mäntel,
Jacken,
Hüte,
Mützen,
Strümpfe

u. f. w. empfohlen in größter Auswähl und allen Preislagen.

Geschw. Jüdel,

Halle a. S.
101 Leipziger Straße 101.
Bazar für Kinderbedarf-Artikel.

[2264]

Californische Rothweine.

Vervorragende, milde, absolut naturreine Tisch- und Tafelweine, sind besonders solchen Consumenten zu empfehlen, welche von Rothweinen anderer Herkunft wegen ihrer zusammenfassenden Eigenschaften Abstand nehmen müssen.

Winstadter - 90 Mk. per
Dinfandel 120 Mk. per
Gros Blancin 150 Mk. per
Burgunder 180 Mk. per
Schulze & Birner, Hofhausstr. 5.

Von der Reise zurück!
Dr. med. Hoffmann.



Stimmungen
und
Reparaturen



schnell, gut und preiswerth durch

C. Rich. Ritter,

Pianoforte-Fabrik mit Dampfbetrieb, Leipzigerstrasse 73.

Gefrorenes,
Crème- &
Sahnenspeisen
BAUMKUCHEN
Macaronen, Aufbacken,
Torten
Café-Thée, Eier
und Dessertgebäck.
Frucht-Conserven
Contact u. Kaffeebohnen
empfehlen
sich
Conditorei
JOHANNES DAVID
Fernsprecher 27



Carl Kochsche
Pflaumenkuchen und
Kartoffelkringel.
Von heute an empfehle wieder täglich
frisch:
Meine rühmlichst bekannten Spezialitäten: Pflaumen- u. Kartoffel-
kringel mit Ranzigkeits von wunder-
barem Geschmack; ferner: feinsten ge-
riebenen Apfel- und Mandelkuchen, nach
Art der berühmten Dresdener Sahne-
kuchen angefertigt. Berliner Hap-
schen (das feinste Gebäck, welches
existirt); feinsten geriebenen Haf-
kuchen; feinsten schieflichen Strauß-
kuchen; Biscuits, Chocolate und
Waisensahnebrot, sowie eine große
Auswahl geschmackvoller Gebäcke.

Carl Koch,
Berlinerstraße 1.
Fernsprecher 531. [2267]

Echt
russische
Summi-Schuhe
für
Herren,
Damen
und
Kinder
in den
neuesten
Schnitten.
Hugo Nehab,
Specialgeschäft f. Summiwaren,
Bodenmaß und Einolcan.
27. Gr. Ulrichstr. 27.
Bismarck-Rover, neu, f. 163 u. 175
RM. zu verl. Friedrichstr. 54, 5. u. 6. H.

II. Communaler Wahl-Verein.
General-Versammlung
Freitag, den 18. October 1895, Abends 8 Uhr
in Kohl's Restaurant, Rösigerstr. 4. [2286]

Sonntag u. Montag, den 20. u. 21. ds.
stelle ich **Kunst-Handarbeiten** meiner Schülerinnen,
u. praktische Handarbeiten sowie von mir, in
meiner Wohnung von 10-5 Uhr aus.
Um zahlreichen Besuch bitte.
Mathilde Jordan, staatl. geprüfte Handarbeits-
lehrerin, Paradeplatz 1, II. [2290]

Von neuer Sendung empfohlen:
Helgoländer Hummer, lebend u. gekocht,
1a. Holländer Austern,
Krametsvögel, fette Leipz. Lerchen, Fasanen, Junge
Waldhasen, Rehwild. [2291]
Täglich frische Frankfurter Würstchen,
Italien. Salat, Hummer-Mayonnaise, Engl. Roastbeef,
Kalbsbraten.
Pottel & Broskowski,
Gr. Ulrichstr. 28. Fernspr. 193.

Euster und Waare
erfolgen vollkommen
portofrei.

Stoffe

für Herren- und Knaben-Anzüge, Ueberzieher etc.
versende Meterweise zu Engros-Preisen
direct an Private:
Reste verkaufe unter Preis.
Tuch-Versand-Geschäft
Paul Seiler
Halle - Saale.
Einzel-Verkauf für Halle Neue Promenade 14
Vorm. 8-12 Uhr, Nachm. 2-7 Uhr. - Sonntags geschlossen.

An Sonn- u. christlichen
Feiertagen
findet kein Versand statt.

Notationsdruck und Verlag von Otto Zehle, Halle (Saale), Leipzigerstraße 87.

RM 1 Seilage.



Schwarze u. Farbige Seidenstoffe G. Schwarzenberger

nur Garantie-Qualitäten bei auffallend billigen Preisen.
Reine Seide in allen Farben Meter von 1,50 Mk. an.

Halle, Saale, Poststrasse 9/10.

Alttestes Seidenhaus am Platze.

Gebr. Zorn,

Grossherzogl. Sächsische Hoflieferanten,
empfehlen von neuer Ernte in unerreichter Qualität und Füllung
Prima Schnitt- und Brechbohnen
5 Pfd. 105 Pf., 4 Pfd. 90 Pf., 3 Pfd. 70 Pf., 2 Pfd. 50 Pf., 1 Pfd.-Dose 35 Pf.
Junge Schnitt- und Brechbohnen
5 Pfd. 90 Pf., 4 Pfd. 75 Pf., 3 Pfd. 60 Pf., 2 Pfd. 40 Pf., 1 Pfd.-Dose 28 Pf.
Prima Perl- und Wachsbohnen
4 Pfd. 95 Pf., 3 Pfd. 75 Pf., 2 Pfd. 55 Pf., 1 Pfd.-Dose 35 Pf.
Franz. Champignons, extra Qualität,
2 Pfd. 210 Pf., 1 Pfd. 110 Pf., 1/2 Pfd. 65 Pf., 1/4 Pfd. 45 Pf.
**Tomaten, ganz und parée, Trüffel du Périgueux,
Artischauken, Cardon Haricots verts etc.**

100000 Mark
so gut wie unfindbare

Institutsgelder

à 3 1/2 %

auf Jahre auszuliefern durch

Ernst Haessinger & Co.,

Bankgeschäft, Halle a. S.

Stadt-Theater.

Direktion Hans Julius Nahn.

Sonnabend, den 19. Oktober 1895.

35. Vorstellung.

7. Vorstellung außer Abonnement.

Anfang 7 1/2 Uhr.

Bum 4. Male:

Novität. Novität.

Der Wittkärftat.

Schwanz in 4 Aufzügen von Gustav von

Mojer und Hilfo von Trotha.

In Szene gesetzt vom Director

Hans Julius Nahn.

Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr. Ende 10 Uhr.

Sonntag, den 20. Oktober 1895.

Nachmittags 3 Uhr.

5. Fremdenvorstellung bei halben

Preisen.

Bum 2. Male:

Das Käthchen von

Heilbronn

oder: Die Feyerprobe.

Dramatisches Märchen in 5 Akten von

Heinrich von Kleist.

Zum ersten Male auf Grund des ursprünglichen

Planes neu für die Bühne und

Haus bearbeitet von Carl Siegen.

Sonntag, den 20. Oktober 1895.

Abends 7 1/2 Uhr.

36. Vorstellung.

8. Vorstellung außer Abonnement.

Die weiße Dame.

Novität. Novität.

Novität. Novität.

Novität. Novität.

Novität. Novität.

Novität. Novität.

Novität. Novität.

Novität. Novität.

Novität. Novität.

Novität. Novität.

Novität. Novität.

Novität. Novität.

Novität. Novität.

Novität. Novität.

Novität. Novität.

Novität. Novität.

Novität. Novität.

Novität. Novität.

Novität. Novität.

Novität. Novität.

Novität. Novität.

Novität. Novität.

Novität. Novität.

Novität. Novität.

Novität. Novität.

Herren-Stoffe.

Tuche u. Buckskins, Cheviots etc.

in sehr großer Auswahl, außerordentlich billig.

Anfertigung nach Maß unter Garantie

Rud. Niemann Nachf.,

Leipzigerstr. 105. Halle a. S. Am Markt.

Orchestermusik-Verein.

Im Saal des Stadtschützen-

hauses

Sonnabend, den 19. Oct. 8 Uhr

II. Vereinsabend.

Mozart, Jupiter-Sinfonie.

Holstein, Ouv. Lenore Nr. III.

Beethoven, Ouv. Lenore Nr. III.

Beethoven, Ouv. Lenore Nr. III.

Beethoven, Ouv. Lenore Nr. III.

Beethoven, Ouv. Lenore Nr. III.

Beethoven, Ouv. Lenore Nr. III.

Beethoven, Ouv. Lenore Nr. III.

Beethoven, Ouv. Lenore Nr. III.

Beethoven, Ouv. Lenore Nr. III.

Beethoven, Ouv. Lenore Nr. III.

Beethoven, Ouv. Lenore Nr. III.

Beethoven, Ouv. Lenore Nr. III.

Beethoven, Ouv. Lenore Nr. III.

Beethoven, Ouv. Lenore Nr. III.

Beethoven, Ouv. Lenore Nr. III.

Beethoven, Ouv. Lenore Nr. III.

Beethoven, Ouv. Lenore Nr. III.

Beethoven, Ouv. Lenore Nr. III.

Beethoven, Ouv. Lenore Nr. III.

Beethoven, Ouv. Lenore Nr. III.

Beethoven, Ouv. Lenore Nr. III.

Beethoven, Ouv. Lenore Nr. III.

Beethoven, Ouv. Lenore Nr. III.

Beethoven, Ouv. Lenore Nr. III.

Beethoven, Ouv. Lenore Nr. III.

Beethoven, Ouv. Lenore Nr. III.

Beethoven, Ouv. Lenore Nr. III.

Beethoven, Ouv. Lenore Nr. III.

Beethoven, Ouv. Lenore Nr. III.

Beethoven, Ouv. Lenore Nr. III.

Beethoven, Ouv. Lenore Nr. III.

Beethoven, Ouv. Lenore Nr. III.

Beethoven, Ouv. Lenore Nr. III.

Beethoven, Ouv. Lenore Nr. III.

Beethoven, Ouv. Lenore Nr. III.

Beethoven, Ouv. Lenore Nr. III.

Beethoven, Ouv. Lenore Nr. III.

Beethoven, Ouv. Lenore Nr. III.

Beethoven, Ouv. Lenore Nr. III.

Beethoven, Ouv. Lenore Nr. III.

Beethoven, Ouv. Lenore Nr. III.

Beethoven, Ouv. Lenore Nr. III.

Beethoven, Ouv. Lenore Nr. III.

Beethoven, Ouv. Lenore Nr. III.

Beethoven, Ouv. Lenore Nr. III.

Beethoven, Ouv. Lenore Nr. III.

Beethoven, Ouv. Lenore Nr. III.

Empfehle zum Winterbedarf

die altbekannt. l. von Mühlbacher oder

Gerhartsoffen, ferner Späthaus,

Edgonia, Weiserdorfer u. l. w. den

Gr von 1,50 Mk. an.

Otto Just, Hoffstraße 7.

Otto Just, Hoffstraße 7.

Otto Just, Hoffstraße 7.

Otto Just, Hoffstraße 7.

Otto Just, Hoffstraße 7.

Otto Just, Hoffstraße 7.

Otto Just, Hoffstraße 7.

Otto Just, Hoffstraße 7.

Otto Just, Hoffstraße 7.

Otto Just, Hoffstraße 7.

Otto Just, Hoffstraße 7.

Otto Just, Hoffstraße 7.

Otto Just, Hoffstraße 7.

Otto Just, Hoffstraße 7.

Otto Just, Hoffstraße 7.

Otto Just, Hoffstraße 7.

Otto Just, Hoffstraße 7.

Otto Just, Hoffstraße 7.

Otto Just, Hoffstraße 7.

Otto Just, Hoffstraße 7.

Otto Just, Hoffstraße 7.

Otto Just, Hoffstraße 7.

Otto Just, Hoffstraße 7.

Otto Just, Hoffstraße 7.

Otto Just, Hoffstraße 7.

Otto Just, Hoffstraße 7.

Otto Just, Hoffstraße 7.

Otto Just, Hoffstraße 7.

Otto Just, Hoffstraße 7.

Otto Just, Hoffstraße 7.

Otto Just, Hoffstraße 7.

Otto Just, Hoffstraße 7.

Otto Just, Hoffstraße 7.

Otto Just, Hoffstraße 7.

Otto Just, Hoffstraße 7.

Otto Just, Hoffstraße 7.

Otto Just, Hoffstraße 7.

Otto Just, Hoffstraße 7.

Otto Just, Hoffstraße 7.

Otto Just, Hoffstraße 7.

Otto Just, Hoffstraße 7.

Otto Just, Hoffstraße 7.

Otto Just, Hoffstraße 7.

Otto Just, Hoffstraße 7.

Otto Just, Hoffstraße 7.

Otto Just, Hoffstraße 7.

Otto Just, Hoffstraße 7.

Otto Just, Hoffstraße 7.

neue Strassburger Gänseleberpasteten in Terrinen,

grosse weisse Gänselebern, prima ausgewählte Holländer Austern,

feinste Rohkräuter, Kaulen u. Blätter, Fasanen, Robbühner, Kram-

vogel, Vierländer Milchmargarine, Enten, Hühnerchen,

Grossbeirige böhmische Treibhausananas,

grüne Pommeranen, Italien. u. Marone Tafeltrauben, Teltower

Räucher, Italien. Maronen, Madelon-Zwieback,

Magdeb. Delikatessensauerkraut,

feinste Gemüse- und Fruchtconserven

in stromper Packung zu soliden Preisen empfiehlt

Julius Bethge,

Leipzigerstrasse 5.

Leipzigerstrasse 5.

Leipzigerstrasse 5.

Leipzigerstrasse 5.

Leipzigerstrasse 5.

Leipzigerstrasse 5.

Leipzigerstrasse 5.

Leipzigerstrasse 5.

Leipzigerstrasse 5.

Leipzigerstrasse 5.

Leipzigerstrasse 5.

Leipzigerstrasse 5.

Leipzigerstrasse 5.

Leipzigerstrasse 5.

Leipzigerstrasse 5.

Leipzigerstrasse 5.

Leipzigerstrasse 5.

Leipzigerstrasse 5.

Leipzigerstrasse 5.

Leipzigerstrasse 5.

Leipzigerstrasse 5.

Leipzigerstrasse 5.

Leipzigerstrasse 5.

Leipzigerstrasse 5.

Leipzigerstrasse 5.

Leipzigerstrasse 5.

Leipzigerstrasse 5.

Leipzigerstrasse 5.

Leipzigerstrasse 5.

Leipzigerstrasse 5.

Leipzigerstrasse 5.

Leipzigerstrasse 5.

Leipzigerstrasse 5.

Leipzigerstrasse 5.

Leipzigerstrasse 5.

Leipzigerstrasse 5.

Leipzigerstrasse 5.

Leipzigerstrasse 5.

Leipzigerstrasse 5.

Leipzigerstrasse 5.

Leipzigerstrasse 5.

Leipzigerstrasse 5.

Leipzigerstrasse 5.



Carl Koch's Nährwiback

kommt seiner Zusammenlegung und Wirkung

nach der Muttermilch gleich.

Nur Carl Koch's Nährwiback

wirkt ernährend und geschädigt.

Nur Carl Koch's Nährwiback

macht alle Verdauungsstörungen unmöglich.

Man gebe daher den Kindern, wenn sie ge-

deihen sollen, Carl Koch's Nährwiback;

derselbe beist den höchsten Nährwerth, be-

fordert die Körperregeneration, stärkt den Knochen-

bau und ist geeignet, bei Kind vor den Folgen

fehlerhafter Ernährung als: Strophulose,

Druisen, Darmcatarrh, Abdomitis, Knochenkrankheiten u. l. w. zu schützen.

In Paqueten und Dosen zu 10, 20, 30 und 60 Pfg. in

Carl Koch's Nährwiback-Fabrik,

Serrassstraße 1,

sowie allen besseren Colonialwaaren- und Drogerie-Handlungen.

Leipzigerstrasse 5.

Leipzigerstrasse 5.

Leipzigerstrasse 5.

Leipzigerstrasse 5.

Leipzigerstrasse 5.

Leipzigerstrasse 5.

Leipzigerstrasse 5.

Leipzigerstrasse 5.

Leipzigerstrasse 5.

Leipzigerstrasse 5.

Leipzigerstrasse 5.

Leipzigerstrasse 5.



Landwirthschaftliche Mittheilungen.

Redigirt von Landes-Oekonomierath J. von Mendel-Krinsels zu Halle (Saale).

Ueber Stallhygiene.

Drei Faktoren sind es, welche im Allgemeinen die Höhe des Ertrages und der Leistungen unserer Nutz- und Spannviehhaltung bedingen: das Thier an sich, die Nahrung und die äußeren Umstände, unter denen das Thier gehalten wird. Von diesen wird nun auf die letzteren, die wir kurz als Haltung und Pflege bezeichnen können, oft noch zu wenig geachtet, trotz des darauf ganz besonders hinweisenden, bekannnten Settegast'schen Wortes: „Was Züchtung schafft, Ernährung aufbaut, muß Haltung und Pflege zur rechten Wirkung, zur vollen Nutzbarkeit bringen.“ Wir wissen alle, daß wir eine volle Leistung nur von gesunden Thieren erwarten dürfen, und doch wird bezüglich der Gesunderhaltung unserer Thiere durch eine dem Nutzungszweck entsprechende Pflege Manches vernachlässigt, theils weil man der Sache nicht die genügende Wichtigkeit beilegt, theils weil man dabei von falschen Voraussetzungen ausgeht. Dies trifft namentlich zu in Bezug auf die Stallhygiene. Ueber diese bringt die Zeitschrift „das Pferd“, von dem Major a. D. Berghaus aus der „Sortewald“ überseht, treffende Ausführungen, welche allerdings nur das auf das Pferd Bezügliche enthalten, von denen aus aber doch immerhin auch allgemeine Schlüsse für die gesammte Viehhaltung gezogen werden können.

Stallhygiene, so können wir, sagt der Thierarzt Sallade in einem vor der Schuytkill Valley Veterinary Medical Association zu Philadelphia im Juni 1895 gehaltenen und in „Horseshoe“ veröffentlichten Vortrage die Wissenschaft der Gesundheits-erhaltung unserer Hausthiere nennen. Aber sie hat eine noch viel weitere Bedeutung, denn von der Gesundheit unserer Thiere hängt oft die Gesundheit unserer Familien und unserer selbst ab.

Der Gegenstand interessiert uns daher nicht nur in einem vorübergehenden Sinne, in dem Verhältnis zu dem von uns in unserem Viehstande angelegten Gelde, sondern es hängt auch die Gesundheit der menschlichen Gesellschaft von der unseren summen Freunden, den Thieren, welche wir in der Landwirthschaft verwenden und deren Produkte so erheblich zur Ernährung der menschlichen Familie beitragen, zu Theil gewordenen Pflege und Behandlung ab.

Wenn wir bedenken, daß viele der gewöhnlichsten und bösartigsten Krankheiten, denen der Mensch ausgesetzt ist, direkt und indirekt auf die menschliche Familie übertragbar sind, so werden wir leicht begreifen, warum die äußerste Sorgfalt und Vorsicht bei der Behandlung der Hausthiere walten und Gesundheitsgesetze in Bezug auf Milch- und Fleischprodukte erlassen werden müßten. Große Geldsummen werden alljährlich von der Regierung aufgewendet, um ansteckende, die Hausthiere befallende Krankheiten zu erforschen und auszurotten, und zwar zu dem zweifältigen Zweck, um eine große Vernichtung von Eigenthum zu verhüten und um zur Erhaltung der menschlichen Gesundheit beizutragen. Diese Bemühungen der Regierung sind aber unzureichend, wenn sie nicht durch Genossenschaften und Private unterstützt werden. Pflicht des Thierarztes und des Menschenarztes ist es aber, den Ursachen nachzuspüren und Heilmittel für alle abnormalen Verhältnisse, welche Krankheiten zu erzeugen vermögen, anzugeben, sowie es Pflicht des Viehbesitzers ist, eine strenge Hygiene walten zu lassen, bei der Produktion, Vorbereitung und dem Verkauf mit Sorgfalt zu Werke zu gehen und somit die Produkte seiner Viehhaltung befähigen, anstatt gefährlich zu machen.

Stallhygiene umfaßt Ventilation, Drainage, Desinfektion, saubere Oberflächen und Umgebungen, geeignete Streu, Wartung, Bewegung, Futter, Wasser &c. Auf die richtige Beobachtung aller dieser Dinge kann nicht genug Gewicht gelegt werden.

Eine geeignete Ventilation wird im Allgemeinen nur zu oft vernachlässigt. Das allgemein gebräuchliche System besteht darin, alle Spalten, Thüren und Fenster (wenn solche vorhanden) zu schließen und unter der irrthümlichen Ansicht zu leiden, daß alle

frische Luft behufs Warmhaltung des Stalles abgeschlossen werden muß. Die Thiere werden in Ställen zusammen gesperrt, deren Größe zur Versorgung mit genügendem Sauerstoff unzureichend ist; das Resultat hiervon ist, daß die Thiere dieselbe Luft viele Male einzuatmen gezwungen sind, wodurch jedes Leben gebendes Prinzip zerstört, das Blut unrein gemacht und der Grund zu vielen Uebeln gelegt wird. Zu den letzteren ist eine zur Verbreitung und Verfolgung ihrer tödtlichen Operationen für Keime und Mikroben günstige Kondition des Organismus zu rechnen. Ein Stall muß hoch, geräumig und mit Ventilatoren an der Decke zur Ableitung der Kohlensäure und anderer aus Auswurf- und Fäulnißstoffen entstehenden Gase versehen sein. Sind solche Ventilatoren, wie bei den meisten Ställen, nicht vorhanden, so muß auf andere Weise der frischen Luft Zutritt gewährt werden. Ein kalter Stall, selbst ein offener Schuppen, ist gesunder, als ein luftdicht verschlossener oder ein solcher, der sich dieser Kondition nähert. In Fällen von Lungenentzündung und anderen Krankheiten der Athmungsorgane wird der große Fehler, jede Spalte zu schließen (wodurch dem großen Heilorgan, dem Sauerstoff, der Zutritt verwehrt wird) nur zu oft begangen. Die Lungen athmen Kohlensäure, ein tödtliches Agens, aus und Sauerstoff, um das Blut rein zu machen, ein: wird nun noch unreine Luft geliefert, so muß der Fall unabänderlich tödtlich enden. Daher die Nothwendigkeit reiner Luft bei Krankheiten; dieselbe Regel ist aber auch zur Erhaltung der gesunden Kondition des Körpers zu befolgen.

Der Zweck der Hygiene ist, wie bereits gesagt, der, die Gesundheit zu erhalten. Direkter Zug ist zu vermeiden und der Luft in einer Weise Zutritt zu verschaffen, daß ein reichlicher Vorrath reiner Atmosphäre geliefert wird, ohne daß das Thier direktem Zuge ausgesetzt wird. In derartigen Fällen spielen geeignete Bedeckung, Wandagen &c. eine wichtige Rolle. Wird dieser Bedingung nicht peinlich Rechnung getragen, so kann aus der ursprünglichen Krankheit sich leicht eine viel verderblichere, wie Blutvergiftung &c., entwickeln.

Der Stall muß auf trockenem, hochliegendem Boden erbaut und mit geeigneter Drainage versehen sein. Bei dem Bau der Stände muß große Sorgfalt geübt werden. Sie müssen breit und geräumig sein und leicht von der Krippe nach rückwärts abfallen,*) wo eine flache Abflurinne die flüssigen Ausscheidungen des Thieres auffängt und abführt; diese Abflurinne, sowie die Stände müssen stets peinlich sauber gehalten werden. Die Oberflächen (Thüren, Wände, Decken &c.) sind sauber zu erhalten. Spinnweben &c. sind zu entfernen, Krippen und Klauen, wenn letztere vorhanden, mindestens ein Mal wöchentlich zu reinigen. Der Fußboden muß gereinigt und geseggt, die Abflurinnen müssen gespült und gemaischt, Decken und Wände abgefegt und mindestens zwei Mal im Jahre geweißt und desinfiziert werden.

Sorge bei deinen größeren Thieren für eine geeignete Streu. Schüttele dieselbe täglich auf. Dulde nicht, daß sie auf Klumpen und Unebenheiten liegen. Laß nicht dein Pferd Nachts auf einer unebenen Streu ruhen. — An den Seiten des Standes ist die Streu so hochzulagern, daß der Rücken des Pferdes, wenn es liegt, gegen die harten Wände geschützt ist; da die scharfen Dornfortsätze der Rückenwirbel nur mit Haut bedeckt sind, so wird, wenn sie gegen hartes Holz oder Stein gedrückt werden, ein bedeutender Schmerz erzeugt. Morgens sind nasse und beschmutzte Theile mit der Forke zu entfernen und trockene Streu

*) Wenn die Stände abfallenden Boden haben, so muß die Streu so geschichtet werden, daß die Thiere auf ganz horizontaler Fläche stehen, bezw. hinten etwas höher, — denn nichts ermüdet die Thiere, bezw. strengt die Sehnen mehr an, als wenn jene vorn höher als hinten stehen. Die Red.

unter der Krippe oder in einer Ecke aufzustapeln, damit der Fußboden trocken kann. Zur Nacht wird sie gleichmäßig über den Boden gestreut und mit neuem Stroh bedeckt. Als Streu werden Sägespäne, Sand, Torf, Moos und anderes Material benutzt. Welches Material man auch verwenden mag, so muß doch täglich aller Koth entfernt und das Lager eben, trocken und behaglich erhalten werden.

Unter dem Ausdruck „Wartung“ versteht man im Allgemeinen die Reinigung der Haut, deren das Pferd bedarf. Das Pferd ist niemals im höchsten Gesundheitszustande, wenn seine Hautporen nicht von den Schinnen, die sich beim Schwitzen bilden, frei gehalten werden; das Striegeln und Bürsten bezweckt aber nicht bloß das Entfernen dieser mechanischen Verstopfung, sondern dient auch dazu, die Nerven der Oberfläche anzuregen. Dies Ruhen muß, selbst wenn das Pferd auch nicht geschwitzt hat, täglich wiederholt werden. Der einzige Weg, wodurch dieser Zweck erreicht werden kann, besteht in einer scharfen Anwendung der Bürste zc. Laß es dich Ellenbogenschmalz kosten. Es genügt nicht allein, den Schmutz zu entfernen. Wenn ein Pferd sich auf der Weide befindet, so sieht sein Haar oft rauh aus, und doch wird seine Haut von jedem Regen gewaschen, von jedem Wind abgefeigt und von dem himmlischen Raß gereinigt. Wird es im Stalle gehalten, so ist dies nicht der Fall. Das Pferd

benötigt dieser Pflege ebenso, wie du deines täglichen Babes. — Das Wasser zum Saufen muß von möglichst reiner Beschaffenheit sein. Ebenso verhält es sich mit dem Futter. Wenn irgendwie möglich, verfüttere nur vom Besten. Muffiges Heu, dumpfiger Hafer oder jede andere Art muffigen Futters eignet sich als solches nicht und sollte nicht verwendet werden. Gehe bei Auswahl, Einspeicherung und etwaigem Einsalzen deines Wintervorrathes mit Sorgfalt zu Werke. Viele Krankheiten des Pferdes und anderer unserer Nutzthiere sind diesen Ursachen zuzuschreiben. Die Fütterung muß eine regelmäßige und eine der Abnutzung der Gewebe entsprechend reichliche sein.

Auf eine Sache möchte ich besonders dringend hinweisen: man tränke vor dem Füttern und nie gleich nachher. Der Magen des Pferdes ist im Verhältnis zur Größe des Thieres sehr klein und faßt nur 11—13½ Liter. Bei der Fütterung der Pferde sollte folgende Reihenfolge inne gehalten werden: Zuerst Wasser, zweitens Heu, drittens Hafer. Würde Wasser zuletzt gegeben, so würde es das Futter in die Gedärme spülen, ehe der Magensaft auf dasselbe gewirkt hat. Würde man das Heu nach dem Hafer geben, so würde erteres, das hauptsächlich im Darm verdaut wird, lesteren, der haupt sächlich im Magen verdaut wird, mit sich in die Gedärme führen.

Zur Vertilgung der Unkräuter.

Nicht nur die werthvollen Kulturpflanzen haben in diesem Jahre wohl ausgebildete Samenkörner in großer Menge gegeben, wo sie nur einigermaßen gedüngt und gepflegt wurden, nein, auch den Unkräutern ist das fruchtbare Wetter sehr zu statten gekommen, und wo sie nicht von der sorgenden Hand des Land- oder Gartenwirthes zerstört wurden, da tragen sie ebenfalls wohl ausgebildete Samenkörner, nur die Zahl dieser ist viel, viel größer als bei einer einzelnen Kulturpflanze. Wiederholt ist seit Jahren von verschiedenen Seiten auf diesen Umstand hingewiesen worden, um zur Vertilgung der schädlichen Samenunkräuter anzuspornen, namentlich aber auch dafür Sorge zu tragen, daß solche Unkräuter auf Grenzrainen, Schutthaufen, Wegerändern, alten Mergelgruben, Eisenbahnböschungen, unbebauten Stellen zc. vor dem Samentragen vertilgt werden. Wie sieht es damit aber in Wirklichkeit aus? In manchen Stellen außerordentlich mangelhaft. Die Ackerdiskeln sieht man in voller Fülle ihren Samen entwickeln, die Sonne breitet dessen Federkrone weit aus und der Wind führt damit die Körner weit fort, von dem Umlande, dem Wegrande zc. auf das benachbarte Ackerland. Dort keimt der Same im nächsten Frühjahr und der Kampf zur Vertilgung des Unkrautes beginnt von neuem. Solche, jetzt vollständig grauköpfige, Diskelnstellen sieht man leider gar nicht selten über Raine und Dorfgrärten herübertragen und an den anderen genannten Orten. Neulich hatte ich Gelegenheit, auf einem Besichtigungsgange durchs Feld zu hören, wie ein sonst intelligenter Landwirth, hinweisend auf die Ueppigkeit vorhandener Diskeln, gefragt wurde: „Hier am Rande die's Weges ziehen Sie wohl Ihre Saatkübel? Sie scheinen ja in diesem Jahre recht gut gerathen zu sein!“

Eine andere Eigenthümlichkeit besteht darin, daß manche Landwirth abgeerntete Stücke oder solche, auf denen die Kulturpflanzen aus irgend welchen Gründen nicht gedeihen wollten, für den laufenden Sommer vollständig preisgeben und dem Ueberwuchern der Unkräuter auch nicht den geringsten Widerstand entgegensetzen: „Das Stück muß im nächsten Jahr einmal gründlich durch die Brache rein gemacht werden“, hört man hierüber sagen, und damit glaubt man sich zugleich genügend entschuldigt zu haben. Um das hundertfältige, ja oft tausendfältige Samentragen der Unkräuter durch ein rechtzeitiges Aemähen und Verbrennen einfach zu verhindern, was oft in kurzer Zeit von einer Person ausgeführt werden könnte, rührt man nicht eine Hand. Diese Verunkrautung und spätere Reinigung eines Stück Landes ist mit dem Verfahren zu vergleichen, nach welchem man einen leidenden Menschen erst gefährlich krank werden läßt, um ihn dann mit einem Male gründlich zu heilen. Wie schwierig und unsicher ein solches Verfahren ist, das wissen auch die meisten Landwirth. — Verfasser dieses weiß sehr wohl, daß gewöhnlich alle Hände im Sommer voll zu thun haben, um die nothwendigsten Arbeiten zu verrichten, dennoch möchte ich behaupten, daß gerade in diesem Sommer nach den oft störenden Regenschauern sehr wohl Zeit vorhanden gewesen ist, an den genannten Stellen schädliche Samenunkräuter durch Aemähen, Ausziehen und Ver-

brennen zu zerstören; aber aus Unkenntniß, Gleichgültigkeit und Nachlässigkeit unterbleibt es leider gar zu oft. Folgenden recht lehrreichen Fall hatte ich neulich zu beobachten Gelegenheit.

Das bekannte Franzosenkraut, *Galinsogaea parviflora* Cav., wuchert auf einem nicht eingefriedigten Gartenstück in unmittelbarer Nähe des Feldes in üppigster Weise, so daß die Pflanzen ca. 1¼ Meter hoch sind. Die darunter stehenden Braunkohl- pflanzen und roten Möhren waren kaum noch zu sehen, geschweige denn von ihrem Ertrage zu reden. Groß war die Fläche nicht; anstatt dieses böse Unkraut auszusiechen und zu verbrennen, läßt man es ruhig stehen und weiter wachsen. — Wer es nicht genau kennt, glaubt es kaum, was für eine große Wachstumsenergie die Galinsogee während der Monate August und September entwickelt; im Juni und Juli sind es kleine winzige Pflanzen, die die Kulturpflanzen durchaus nicht zu belästigen scheinen, aber später entwickelt sich eine gabelige Verästelung auf die andere. Die unteren kleinen, erbsengroßen, gelben Blütenköpfchen mit 5 kleinen weißen Randblüthen, die etwas von einander abstehen, tragen Samen, und wenn dieser reif ist, fällt er bald ab, und dieses Blütenköpfchen ist später nur noch als durrer Ueberrest zu sehen, — aber oben wächst die Pflanze mächtig fort, Blütenköpfchen und Blütenköpfchen wird gebildet, bis der erste Frost der Sache ein Ende bereitet. So klein, wie ein Blütenköpfchen auch erscheint, trägt doch jedes eine Menge feiner Samenkörner, die mit dem Samen der Eichorie und des Löwenzahns einige Aehnlichkeit haben, nur sind sie viel feiner als die letzteren. Auch die Samenkörner des Franzosenkrautes tragen eine kleine, zierliche, bei vollständiger Reife und Dürre gerade abfliehende sternförmige Federkrone, wodurch sie, ähnlich wie bei anderen torbblüthigen Pflanzen, weit vom Winde fortgetragen werden können. Die Blütenköpfchen behalten lange das Ansehen der Frische, indem das Gelbe der Scheiben und das Weiße der stumpfungsförmigen Randblüthen so lange gut erhalten bleibt, bis der Samen vollständig entwickelt, ja schwarz und reif geworden ist. Verfasser zählte an einer etwa ein Meter hohen Franzosenkrautpflanze 654 vollständig entwickelte, größtentheils reife Blütenköpfe. Die Pflanze konnte nur mit einiger Mühe aus dem ganzen Pflanzengewirr umverkehrt herausgezogen werden, sie stand also dicht mit ihresgleichen zusammen. Von 4 normal entwickelten Blütenköpfchen wurden die gut ausgebildeten Samenkörner gezählt: es waren darin enthalten 23, 33, 43 und 44 Körner. Der Durchschnitt wäre hiernach also 35 Samenkörner in einem Köpfchen. 35 mal 654 macht 22890 Samenkörner an einer einzigen Pflanze! Eine Unmasse Samen, wodurch ein ganzer Morgen Land, für lange Zeit verunreinigt werden kann. Es war aber nicht bloß eine Pflanze auf dem Lande vorhanden, sondern es war vollständig mit Franzosenkraut überzogen: welche Unmenge von Samen muß also auf diesem Lande erzeugt sein! Schließlich ist noch zu berücksichtigen, daß annähernd noch ebenso viele Blüthenknospen als Blütenköpfchen an der jungen Pflanze vorhanden waren, die bis zum Eintritt des Frostes, wenn die Pflanze sonst nicht gestört worden wäre, größtentheils sicher noch

zur Entwicklung gekommen wären. Damit dürfte ein neuer Beweis für die außerordentliche Gefährlichkeit dieses Unkrautes und für die Nothwendigkeit seiner rechtzeitigen Vertilgung geliefert sein. Wenn nun auch einzelne Disteln, Wucherblumen, Kreuzkräuter, Kletten u. s. w. eine so große Anzahl feinfähriger Samen nicht erzeugen mögen, so ist doch auch deren Fruchtbarkeit nachgewiesen als sehr groß, und ihre rechtzeitige Vertilgung vor dem Samentragen nicht dringend genug anzurathen. Man

kann auch in Bezug auf die Vertilgung der Unkräuter sehr viel leisten, wenn man nur ernstlich will und es verständlich anfängt. Dazu sind aber nicht nur die einzelnen Landwirthe berufen, sondern es müssen ganze Gemeinden und Kreise d. d. dafür sorgen, daß an den wiederholt erwählten Stellen die genannten Unkräuter nicht ungehindert weiter wuchern zum Jahn und Spott einer intelligenten Ackerwirthschaft.

H. Putensen, (Hannov. Vereinsblatt).

Sprechsaal.

51. Anfrage (P. W. in A.) betr. Nation für Arbeitspferde. Kann man eine Nation von 36 Pfd. Hafer für 2 Pferde unbedenklich ersetzen durch 26 Pfd. Hafer, 6 Pfd. geschrotene Pferdebohnen, 2 Pfd. Weizenkleie? Sind die Pferde bei dieser zweiten Nation zu größeren Leistungen fähig als bei der ersten? Wie weit kann man eventuell mit dem Zusatz von Pferdebohnen gehen, und lassen sich hierzu auch Lupinen (gedämpft) verwenden?

Antwort: Die von Ihnen beabsichtigte Abänderung Ihrer Fütteration können Sie unbedenklich nehmen. Die an Bohnenschrot und Weizenkleie in Aussicht genommenen Mengen halten sich vollständig in den für Fütterationen zulässigen Grenzen, über die wir weiter unten Ihnen an der Hand der Ausführungen Professor Pott's in seinem Buch: „die landwirthschaftlichen Futtermittel“ noch Näheres mittheilen. Was zunächst die Angemessenheit der zweiten Nation gegenüber der ersten betrifft, so muß jene jedenfalls als eine reichere und demgemäß die Pferde zu einer größeren Leistung befähigende angesehen werden. Der Vergleich der Nährstoffgehalte der einander ersetzenden 10 Pfd. Hafer in der einen und 6 Pfd. Bohnenschrot und 2 Pfd. Weizenkleie in der anderen Nation stellt sich folgendermaßen:

	Trockenf.	verd. Eiweiß	Fett	Kohlehydrat zc.
6 Pfd. Bohnenschrot:	5.19 Pfd.	1.199 Pfd.	0.090 Pfd.	2.844 Pfd.
2 " Weizenkleie:	1.74 " "	0.164 " "	0.052 " "	0.908 " "
in Sa. 6.93 " 1.363 " 0.142 " 3.752 "				
den. 10 Pfd. Hafer:	8.79 " "	0.790 " "	0.350 " "	4.480 " "

Erstere enthält also mehr an wirl. verd. Eiweiß 0,573 Pfd.

Wenn sie an Nr. etwas geringer ausfällt, so ist dieses leicht durch Raubfutter zu decken. Obgleich nun die Nhr. der Nahrung und des Körpers nicht die direkte Quelle der Kraft sind, sondern dies vielmehr den Nhr. Bestandtheilen der Nahrung und namentlich den Kohlehydraten, die den Zucker im Muskel bilden, zukommt, so ist doch für die Erhöhung der Arbeitsleistung unbedingt eine eiweißreichere Nahrung erforderlich. Die Verhältnisse für die Kraftproduktionen sind folgende: durch Oxidation, d. h. durch Verbindung mit dem durch die Lungen aufgenommenen Sauerstoff der Luft, wobei hauptsächlich die Kohlehydrate in Betracht kommen, werden Spannkraft in Freiheit gesetzt und durch den Muskel in Arbeit verwandelt, deren Menge deshalb direkt proportional ist der für diesen Zweck oxydirten Kohlehydratmenge. Die Oxidation ist aber nun wieder abhängig von der Menge des verfügbaren Sauerstoff im Organismus; diese kann nicht willkürlich erhöht werden durch etwa tieferes oder beschleunigtes Athmen, sondern nur dadurch, daß die rothen Blutkörperchen, welche lediglich Sitz des Sauerstoffs sind, vermehrt werden, und dies geschieht durch eine eiweißreichere Nahrung. — Nach diesen Ausführungen muß also die von Ihnen in Aussicht genommene Ersetzung von 10 Pfd. Hafer durch 6 Pfd. Bohnenschrot und 2 Pfd. Weizenkleie die Thiere zu erhöhter Arbeitsleistung befähigen.

Was nun die für Pferde zulässigen Mengen an Bohnenschrot, Weizenkleie und Lupinen betrifft, so schreibt darüber Pott a. a. D.:

Das **Bohnenschrot** ist ein vorzügliches Kraftfutter für schwere Zugpferde, denen man bis zur Hälfte der sonst üblichen Körnerzation (bis zu 7 1/2 Pfd. pro Tag und Haupt) giebt.

Bezüglich der **Weizenkleie** gilt Folgendes:

Pferde, die in schnellerer Gangart zu arbeiten haben, vertragen durch längere Zeit, ohne nachtheilige Wirkungen, höchstens 1/2—1 Pfd. pro Tag. Größere Gaben machen die Pferde wohl beleibt, rund und glatt aussehend, zugleich aber auch schlaff und kraftlos. Schwer ar-

beitende, wenngleich nur langsam gehende Pferde, sollten deshalb auch nie mehr als höchstens 4—5 Pfd. (neben heilen Körnern und Häcksel-futter) erhalten. Größere Gaben sind nur in Ausnahmefällen gerechtfertigt, dann nämlich, wenn es sich darum handelt, den Thieren ein diätetisches, nämlich leicht abführendes (reizstilles) Weizenkleie zuzuführen. Aber auch letzterensfalls muß man Maß halten.

Lupinen sind für Pferde überhaupt und zwar schon deshalb als Kraftfutter weniger gut geeignet, weil sie zu fettarm sind, und weil ihnen die, z. B. bei der Haferfütterung den Futterbrei auflösenden und die Verdauung mechanisch anregenden Spelzen fehlen. Dessenungeachtet gelang es Kellner, bis zu 2 1/2 kg (ca. 6 kg feuchtwiecher) entbitterter Lupinen, welche ungefähr ebenso viel verdauliches Eiweiß wie 15 Pfd. Hafer enthielten, ohne nachtheilige Folgen an Pferde zu verüben. Es trat danach nicht einmal die, nach anderen Hafererfahrungen oft beobachtete, gesteigerte Schweißbildung ein. Neben den Lupinen wurden allerdings u. a. auch Mohrrüben gegeben, wodurch bei größeren Gaben von den ersteren einer etwa stoffenden Wirkung vorgebeugt werden kann. Noch größere Gaben an Pferde zu verfüttern, ist übrigens schon deshalb unthunlich, weil dadurch das Gesamtfutter zu stickstoffreich wird. So genügen z. B. als Ertrag für drei Pfd. Hafer: ein Pfd. Lupinen und vier Pfd. Kartoffeln (oder sieben Pfd. Mohrrüben). Natürlich kann ein Theil der angegebenen Safrucht-mengen auch durch Stroh ersetzt werden, wobei noch besonders zu staten kommt, daß die Thiere bei der Lupinenfütterung gern große Strohpportionen annehmen. **Widt** meint, daß bei zu großen Lupinengaben das „Nährstoffverhältniß ein zu enges wird und dadurch die Energie des Stoffwechsels in einem solchen Grade erhöht werden kann, daß ein rapider Zerfall des Fettes und eine Abmagerung der Pferde die Folge ist.“ Dies wäre vielleicht eine Erklärung für die mitunter in Posen gemachte Erfahrung, daß mit Lupinenreichen, sehr stickstoffhaltigen Rationen ernährte Pferde abmagerten und sehr schlaff wurden. Allerdings waren die verfütterten, nach dem Wildt'schen Verfahren entbitterten Lupinen noch schwach bitter, und sind es daher vielleicht auch die Lupinenalkaloide gewesen, welche nachtheilige Wirkungen hervorriefen. Zudem waren die betreffenden Futtermischungen sehr fettarm, was für Arbeitspferde immer sehr abträglich ist. **Widt** rath daher, neben Lupinen etwas Oelfuchen und Oelfamereien zu verfüttern. Auch der fettreiche Mais hat sich diesfalls als Lebensfutter gut bewährt. Immerhin darf man auch von den entbitterten Lupinen nicht zu große Portionen an Pferde verfüttern. Man wird mit 2 1/2—3 Pfd. pro Haupt meist auskommen, um so besser dann, wenn nebenbei noch Hafer, Mais und Heu, Mohrrüben oder ein ähnliches Beifuttermittel disponibel sind. Man giebt den Pferden die Lupinen am besten gequetscht und mit Häcksel vermischt.

Ein schlesischer Landwirth giebt seinen Pferden mit kaltem Wasser ausgelagte (zweimal je zwölf Stunden lang eingeweichte) Lupinen, aber nur soviel als 1/5 des Gesamtfuttermittels entspricht; die übrigen 4/5 bestehen aus Roggen- und Haferstroh; mehr Lupinen nehmen die Pferde nicht an, halten sich aber bei der beschriebenen Fütterung gut im Haar und kräftig.

52. Anfrage. (P. W. in A.) betr. Hanfbau. Würde bei jetzigen niedrigen Getreide- und Rübenpreisen auf schwerem Boden ein Anbau von Hanf eine Rente abwerfen können? Läßt sich Hanf unbearbeitet verkaufen, wenn nicht, giebt es ein neues Mähverfahren, wodurch fließende Gewässer nicht verunreinigt werden?

Kleinere Mittheilungen.

Der Einfluß der Kupfersalze auf die Vegetation ist in neuerer Zeit wiederholt studirt worden, weil man in den Lösungen derselben das wirksamste Mittel zur Bekämpfung gewisser Pilzkrankheiten und anderer Parasiten der Kartoffeln, des Weinstocks und anderer Kulturpflanzen gefunden zu haben glaubt. Professor Girardin in Frankreich und Professor Frank in Berlin sind durch neuerliche Untersuchungen zu der Ueberzeugung geführt worden, daß durchaus kein Grund vorhanden ist, dieses Mittel zu fürchten. Aber während Girardin nur den schädlichen Einfluß auf die Vegetation in Abrede stellt, glaubt Frank bedeutend weiter gehen zu können und behauptet, daß die Wirksamkeit des Kupfers sich nicht auf Tödtung der Parasiten und Unschrädlichkeit für die Pflanzen beschränke, es wirke vielmehr als ein Erregungsmittel auf den Stoffwechsel der Gewebe und erzeuge

dadurch stärkere Tragfähigkeit. Die Kartoffelpflanzen der mit Kupfer behandelten Felder zeigen dickere und chlorophyllreichere Blätter, die Anollen werden schwerer und stärkehaltiger, ohne eine Spur von Kupfergehalt zu zeigen. Aehnliche Erfahrungen hat man bei der Weinrebe gemacht.

Hauptpflege des Rindviehes. Welchen Einfluß das Jagen beim Rindvieh ausübt, hat laut Emmenthaler Blatt ein Landwirth erfahren. Eine Milchkuh, welche daran gewöhnt war, täglich zweimal mit Striegel und Bürste gepugt zu werden, wurde zum Zwecke eines Versuches innerhalb vierzehn Tagen gar nicht gepugt. Die Milchmenge betrug in dieser Zeit 11 Liter weniger als in den vierzehn Tagen vorher, obwohl die sonstigen Verhältnisse in keiner Weise geändert worden waren. Gäht man das Rindvieh sauber und reinlich, so hat es auch

viel weniger vom Ungeziefer zu leiden. Wäscht man fleißig die Schweife seines Rindviehes, so kann es dieselben viel besser zum Abwehren von Bremsen, Fliegen u. s. w. gebrauchen, wozu ja dieselben, wie auch bei Pferden hauptsächlich bestimmt sind.

Preise für Schlachtvieh nach Lebendgewicht in Halle a. S.

In der Zeit vom 10. bis 16. Oktober ds. Jz. einschließlich
a) von Fleischern den Landwirthen bezahlte resp. von Händlern erzielte Preise:

	Qualität	Alter	Gewicht Pfd.	Erzielte Preise per Centner M.
Kühe	1b.	10-6 jährig	1230-1370	33
		9 "	1240	32
	1-2.	6 "	1300	30 1)
	1b.	9 "	1500	27 1)
	2.	7-10 "	970-1376	29-32
Ochsen	2-3.	12 "	1000	30
	1b.	6 "	1480-1520	37
	2.	6 "	1760	36 1/2
Bullen	1b.	6 "	1370	34
		6 "	1200-1010	33-30
Schweine	1b.	1 1/4-2 Mon.	290	43
		9-12 "	240-332	41
		12-15 "	236-355	40 (starke Inohsig)
Sauen		21 "	470	36

1) Ausnahme.

Direkte Händlerpreise nach Schlachtgewicht:

	Alter	Gewicht Pfd.	Schlachtgewicht	Lebendgewicht
Schweine	12 Mon.	384	54	43
	9-15 "	222-360	53	42 1/2

b) von den Mitgliedern des landwirtschaftlichen Central-Vereins erzielte Preise (bei sofortiger und bereits erfolgter Abnahme):

	Qualität	Alter	Gewicht Pfd.	Erzielte Preise per Centner M.
Kühe	1a.	8 jährig	1600	36
	1b.	6-4 "	1000-1520	33-32
	1-2.	8 "	1090	32
	2a.	6, 8 u. 5 "	1490-1100	32-31 1/2
		5 "	1330	30 1)
Ochsen	2b.	5-6 "	1400-1100	30
	2.	5-6 "	995-940	32-33
	1b.	7 "	1440	35
Bullen	3.	7 "	1460	27
	1b.	3 "	1500	33
Schafe	2a.	1 1/2 "	1200	30
		6 "	100	24
Schweine	9 Mon.		367	45
			300	42
		9-12 "	275-344	41
		9-12 "	195-309	40-40 1/2
		10 "	250	39 1)
	12 "	322	36 2)	

1) Ausnahme. 2) Alter Abschluß.

Wie weit eine Kuh tuberkulös sein kann, bevor ihre Milch als Nahrungsmittel gefährlich wird, stellt H. C. Ernst in Massachusetts durch Versuche fest, die mit der größten Sorgfalt ausgeführt worden sind. Es handelte sich darum, ob in Milch von tuberkulösen Kühen, an deren Euter kein Zeichen der Krankheit wahrzunehmen ist, der Erreger der Tuberkulose nachgewiesen werden kann. Die bakteriologische Untersuchung erstreckte sich auf 114 Milchproben, die von 36 Kühen stammten, deren jede mehr oder weniger deutliche Zeichen von Tuberkulose der Lunge oder anderer Körpertheile gab, deren Euter aber durchaus gesund erschien. In 17 der Milchproben war die Gegenwart der Tuberkelbacillen deutlich nachweisbar, ein Ergebnis, das auf zehn Kühe, also mehr als ein Viertel der beobachteten Thiere, zu beziehen ist. Der Rahm der Milch erwies sich ebenso infektiös, als die entrahmte Milch. Man kann annehmen, daß sogar nach dem Melken die Bacillen in allen Theilen des Euters verbreitet sind. Durch den beim Melken zuerst ausfließenden Theil der Milch werden sie nicht vollkommen entfernt. Impfversuche an Kaninchen und Meerfischweindchen ergaben, daß von vierzehn Kühen sieben Stück Milch lieferten, mit der sich die Tuberkulose übertragen ließ. Es ergiebt sich aus der Untersuchung, daß Milch von Kühen, die in irgend einem Körpertheile tuberkulös sind, Tuberkelbacillen enthalten kann. Letztere sind dann vorhanden, auch wenn das Euter gesund erscheint. Das Euter braucht also nicht infiziert zu sein, ehe in der Milch die Krankheitserreger zu finden sind.

Die Getreideerzeugung. Die Getreideerzeugung der ganzen Erde beträgt im jährlichen Durchschnitt an:

Hafer	845,955,000	Hektoliter.
Weizen	835,820,000	"
Gerste	828,615,000	"
Roggen	478,597,000	"
Getreie	291,144,000	"

Der größte Theil der enormen Hafermenge wird in Europa und Nordamerika gezogen. Auch Australien baut viel Hafer, kann aber bis jetzt seinen Bedarf doch noch nicht decken. Obenan bezüglich der Hafererzeugung steht Nordamerika, dann folgt Rußland, hierauf Deutschland und danach Frankreich. Der Haferhandel spielt sich meistens zwischen den verschiedenen Ländern Europas ab. Vier Fünftel des Körner-Mais stammen aus dem nördlichen Amerika. Europa führt jährlich etwa 22,257,000 Hektoliter Körner-Mais aus Nordamerika und 2,543,000 Hektoliter derselben Frucht aus Argentinien ein. Die deutsche Produktion an Körner-Mais kommt hier nicht in Betracht, Rußland und Rumänien führen ziemlich viel Mais aus, wogegen die Maisausfuhr von Bulgarien und Serbien keine nennenswerthe Bedeutung besitzt. Betrachten wir nun die Weizenerzeugung etwas näher, so liefert uns das von der Industrie überschmummte Großbritannien das traurigste Bild. Dort wird sehr viel Weizenbrot gegessen, welches aus fremdem Weizen gebacken wurde. In Belgien sieht es nicht viel besser aus. Sehr groß ist die Zunahme der Weizenerzeugung in Argentinien. Es ist kaum ein Duzend Jahre her, daß dieses fruchtbare Land nicht einmal seinen eignen Weizenbedarf her orbrachte. Im Jahre 1893 führte es 9,500,000 Hektoliter der scheinbar vornehmsten Brotfrucht aus. Der Roggen spielt eigentlich nur auf dem europäischen Getreidemarkt eine wichtige Rolle. Wüßten andere Völker, daß der Roggen ein viel nahrhafteres und zuträglicheres Brot als der Weizen bringt, daß ferner der Roggen unter allen Umständen wintersicherer ist als Weizen, so würde man sich wohl mehr dem Roggenbau zuwenden. Rußland bringt jährlich den meisten Roggen hervor, nämlich im Durchschnitt 254,380,000 Hektoliter, dann kommen Deutschland mit 82,855,000 und Oesterreich-Ungarn mit 44,335,000 Hektoliter. Außer Europa erzeugt nur noch Japan nennenswerthe Roggenmengen. Die Gerste wird am meisten in Europa, Canada, Japan, weniger in Nordamerika und Australien angebaut. Rußland baut die meiste Gerste, danach folgen Deutschland, Oesterreich-Ungarn und England.

Anzeigen.

Friedrichruher Thonwerk b. Reinbeck
empfehl**t Deutsche Hohlstrangfalzziegel**
(D. R. - P. 45165)
für landwirtschaftliche Gebäude,
beste, wetterbeständige Dachbedeckung, weil der Ziegel durch seine Canäle Hohlstrichten bildet und das Verderben des unter dem Dach lagernden Getreides verhindert, somit einzigen **Ersatz für das Strohdach bietet.**
Dazu werden passende Glasfalzziegel, sowie Fensterrahmen mit Falzen, welche bequemstes und schnellstes Verlegen des Falzziegeldaches ermöglichen, geliefert. Falzziegelproben gratis ab Wert.
Notationsdruck und Verlag von Otto Zehle in Halle (Saale), Leipzigerstraße 87.

Selbst bezogene
Havana - Importen
in der größten Auswahl empfiehlt zu **billigst gestellten Preisen**
Carl Gust. Gerold,
Hollieferant Sr. Majestät des Kaisers und Königs.
Cigarren-Einfuhr und Versand-Geschäft.
BERLIN W. 64. Unter den Linden 24. 12224